

Sturmgelächter

Herbert hielt nichts von Vorahnungen, weder von guten noch schlechten. Deshalb ignorierte er auch jenes Gefühl von Beklemmung, als er an einem wunderschönen Junitag in den Garten trat, um das fröhliche Wetter zu genießen.

Bereits nach wenigen Minuten – und das, obwohl er es sich im Schatten bequem gemacht hatte – rann ihm der Schweiß aus sämtlichen Poren. Nicht allein, dass das Quecksilber schon lange die Dreißig-Grad-Marke überschritten hatte, nein, noch dazu war kräftiger Südostwind aufgekommen, der einen Schwall an Feuchtigkeit herantransportierte, welche die bereits unmenschliche Hitze in ein wahres Tropenklima verwandelte.

Herbert flüchtete in das angenehm temperierte Innere der Wohnräume und schlenderte missmutig umher, unschlüssig, was er mit seiner Zeit anfangen sollte. Seine Frau und seine Töchter würden erst in drei Stunden heimkehren, sein Nachbar Sigmund war noch in der Stadt unterwegs, und weder Fernsehen noch Zeitschriften konnten ihn recht begeistern.

Herbert entschied, sich in seinem Arbeitszimmer ein kühles Bier zu genehmigen. Auf dem Weg zum Eisschrank fiel sein Blick aus dem Verandafenster nach draußen.

Herbert hielt inne. Über der einige Kilometer entfernten Hügelkette war ein gewaltiger, grauweißer Atompilz aufgestiegen. Die fein strukturierte Gewitterwolke strahlte eine solche Macht und Stärke aus, dass Herbert unwillkürlich erschauerte.

Das wird wohl Regen geben, dachte er, als er seinen Weg fortsetzte, das Bier aus dem Kühlfach nahm und es sich in seinem Arbeitszimmer gemütlich machte.

Kaum fünfzehn Minuten später vernahm er den ersten Donnerschlag. Nach dreißig Sekunden den zweiten. Zwei Sekunden später den dritten. Innerhalb weniger Augenblicke verschwammen die einzelnen Donner zu einer Einheit, bildeten eine grollende, allgegenwärtige Geräuschkulisse, die an Herberts Gelassenheit zu zehren begann. Womöglich würde diese Gewitterwolke doch mehr bringen, als den üblichen, sommerlichen Gewitterschauer. Vielleicht hagelte es sogar.

Seufzend erhob sich Herbert aus seinem Stuhl. In diesem Fall sollte er die Orchideen und die beiden Hasen seiner Töchter in Sicherheit bringen. Er stapfte auf die Veranda zu, betrat den Garten – und erstarrte.

Etwas stimmte nicht. Etwas war anders als gewöhnlich. Oder nein, eher war es eine ganze Menge. Die Vögel waren verstummt. Der Wind war vollkommen abgeflaut. Kein Laut war zu vernehmen, bis auf das ununterbrochene Grollen der Donnerschläge. Und der Himmel bot ein derart dramatisches Bild, dass sich Herberts Nackenhaare kräuselten.

Im Süden wand sich eine geschwungene Linie aus hoch aufragenden, sonnenbeschiene- nen Quellwolken schräg über den Horizont. Im Nordwesten hatte der Himmel eine fahle, giftgrüne Farbe angenommen, die Herbert unwillkürlich mit drohender Gefahr assoziierte. Im Westen

hingegen ... war alles schwarz.

Diese Schwärze war es, die Herbert anzog, wie eine Motte das Licht. Er durcheilte den Garten, die Grünfläche vor dem Haus seines Nachbarn Sigmund und trat auf die Quergasse hinaus, die ihm freies Sichtfeld nach Westen bot.

Unter der nachtfarbenen Wolkenunterseite hatte sich ein keilartiger Fortsatz gebildet. Selbst mit freiem Auge war zu erkennen, dass sich der kompakte, turbulente Klotz horizontal im Kreis bewegte. Das Unheimlichste war jedoch, das trotz der ununterbrochenen Donnerschläge kein einziger Blitz zu sehen war.

Sieht nicht gut aus, dachte Herbert beklommen.

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als ihm jemand auf die Schulter tippte.

„Richtige Weltuntergangsstimmung, was?“, sagte sein Nachbar Sigmund.

„Ja“, murmelte Herbert. „Ich hab so was noch nie gesehen ...“

„Ich schon. Vor fünf Jahren, in Oklahoma. Damals gab es Hagel, so groß wie Hühnereier. Sämtliche Scheiben meines Wagens wurden zerschlagen. Dennoch hatten wir Glück im Unglück. Zwei Kilometer weiter ist ein Tornado entstanden und hat eine ganze Ferienhausanlage dem Erdboden gleich gemacht.“

Ein hässliches, böses Lachen drang durch das Grollen des Sturms. Und der Sturm erwiderte es.

Herbert erblickte sie zuerst. Eine feine Rauchfahne, die über den Feldern am Stadtrand emporstieg, sich schwach und zerbrechlich in die Höhe schraubte, einen Moment verharnte, wie um Atem zu schöpfen, nur um sogleich deutlich rascher aufzusteigen. Zugleich erschien an der Unterseite des rotierenden Keils ein faseriger, rüsselartiger Auswuchs, der sich wie der Fangarm eines Kraken abwärts bewegte, mit der ominösen Rauchfahne verband – und direkt auf sie zuhielt.

„Oh mein Gott ...“, flüsterte Sigmund.

Schlagartig realisierte Herbert, wie nahe ihnen das Unwetter gekommen war. Zwischen der rotierenden Trichterwolke, die mehr und mehr Staub von den Feldern aufzuwirbeln begann, und ihrem Standpunkt mochte kaum ein Kilometer liegen.

„Sigmund, es wäre besser, wenn wir ...“

Weiter kam er nicht. Eine gewaltige Sturmböe fegte über sie hinweg. Sie kam derart überraschend und noch dazu aus einer völlig unerwarteten Richtung – geradewegs *auf* die Schwärze des Unwetters zu –, dass Herbert das Gleichgewicht verlor und gestürzt wäre, hätte ihn Sigmund nicht am Hemdsärmel zurückgerissen.

„Wir müssen rein!“, brüllte Herberts Nachbar über das Tosen des Sturms hinweg und deutete auf die geöffnete Eingangstür seines Hauses. Herbert nickte, wollte sich von dem nahenden Wirbelsturm abwenden, als er aus den Augenwinkeln eine Gestalt registrierte.

Es war ein Mädchen. Vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt. Es stand zwei Dutzend Schritte

entfernt, einsam und verlassen, mit einer struppigen Puppe in der Hand. Wie erstarrt blickte es dem tobenden Wirbel entgegen.

„Mädchen!“, schrie Herbert und fügte ein „Hey!“ hinzu, als die Kleine keine Reaktion zeigte. Schweigend wandte ihm das Mädchen sein Gesicht zu. Es war leer.

Wer ist das?, durchfuhr es Herbert. Dieses Kind kannte er nicht, obwohl ihm die asiatischen Züge merkwürdig vertraut schienen.

Die Kleine drehte sich um und stürmte auf den wirbelnden Trichter des Tornados zu.

Herbert fluchte, zögerte eine halbe Sekunde und folgte dem Kind im Laufschrift. Er vernahm Sigmunds Stimme, der ihm etwas zurief, aber seine Worte verschwammen im Grollen des Sturms. Herberts Aufmerksamkeit galt dem flüchtenden Mädchen, dessen schwarze Haare wie feinstes Seidengespinnst um seinen Kopf wirbelten.

„Halt!“, brüllte er. „Bleib stehen!“

Doch die Kleine war nicht gewillt, Herberts Befehl Folge zu leisten, sondern lief noch schneller. Sie sprang über eine Hecke, tat einen Satz zur Seite – und entfloh durch die offen stehende Verandatür in das Innere eines Einfamilienhauses.

Herbert blieb stehen. Das Kind war in Sicherheit. Was er von sich selbst nicht behaupten konnte. Blindlings war er dem Mädchen hinterher gestürmt. Er konnte sich nicht einmal erinnern, an welchen Gebäuden er vorbeigeeilt war. Es schien ihm, als würde er aus einem Traum erwachen. Die Realität schlug über ihm zusammen, wie eine Fliegenklatsche auf dem wehrlosen Insekt.

Vor ihm erhob sich eine rotierende Mauer aus Schwärze. Ein Brausen und Fauchen ging vom Trichter des Tornados aus, das eher dem Grollen eines Bären, als den Geräuschen eines Naturphänomens ähnelte. Trümmer segelten durch die Luft. Ein metallenes Gebilde von der Größe eines Kürbisses schlug wenige Meter neben Herbert in einen Vorgarten ein. Ein, zwei und schließlich drei Blitze zuckten in blendender Helligkeit über den Horizont. Ein metallenes Kreischen erklang und wurde von dem Donnern des fortwährend an Stärke zunehmenden Sturms verschluckt. Herbert roch Brandgeruch und fühlte ein Vibrieren unter seinen Füßen. Als sich das Dach eines Einfamilienhauses mit einem monströsen Krachen von den Grundmauern löste und zur Seite geschleudert wurde, realisierte Herbert zum allerersten Mal, dass er sich in Lebensgefahr befand.

Er wandte sich um und stürmte los. Hier, mitten auf der Straße, war er hilflos gegen den Sturm und die fliegenden Trümmer. Er musste sich hinter die nahe Steinmauer ducken und das Vorbeiziehen des Sturms abwarten. Vielleicht konnte er auch ...

Da vernahm er das Gelächter. Im Laufen wandte sich Herbert um und sah ... ein Gesicht. In dem tobenden Wirbel des Tornados, der als Säule aus Finsternis zwei Häuserblocks ausfüllte, zeichnete sich ein verschwommener Umriss ab. Er gewann an Kontur, zerfloss, bildete sich neu – und riss die Augen auf. Feuerrote, gnadenlose Blicke streiften Herberts flüchtende

Gestalt.

Eine Orkanböe erfasste ihn und schleuderte Herbert rücklings zu Boden. Hart schlug er mit seinem Schädel gegen den Asphalt, schmeckte Blut und schrie laut auf, als etwas schmerzhaft gegen sein rechtes Knie stieß.

Das Gesicht war verschwunden. Vermutlich hatte es nie existiert. Indessen legte der Tornado weiter an Stärke zu. Mit einem Mal bildeten sich zwei, drei windige, rüsselartige Fortsätze um den Hauptwirbel, die diesen in einem wilden Tanz zu umkreisen begannen. Es sah aus, als wären dem Wirbelsturm zusätzliche Gliedmaßen gewachsen, die hungrig nach frischer Beute gierten.

Herbert rappelte sich auf. Der Sturm tobte mit solcher Gewalt, dass ein Stehen kaum noch möglich war. Sand und kleine Trümmer schwirrten an seinem Gesicht vorbei. Unter lautem Getöse stürzte wenige Schritte entfernt eine Fichte zu Boden.

Hinter die Mauer, dachte Herbert der Panik nahe. *Ich muss hinter die Mauer.*

Eine immense Böe erfasste ihn, hob ihn empor und schmetterte ihn gegen die Wand. Herbert rang nach Luft, wollte über die Mauer klettern, doch es gelang ihm nicht. Sein linker Arm ließ sich nicht bewegen.

Blut. Sein Ellbogen hatte sich in ein Meer aus Blut verwandelt. Mit glasigem Blick betrachtete Herbert die zerfetzte Stelle, an der einst sein Unterarm gesessen hatte. Übelkeit stieg in ihm auf. Verständnislos blickte er dem tobenden Wirbelsturm entgegen.

Vor ihm stand das Mädchen.

Obwohl der Sturm keineswegs schwächer geworden war, berührte er die Kleine nicht. Ihre schwarzen Haare fielen ihr unbewegt über die Schultern. Sie lächelte. Endlich wusste Herbert, wer sie war.

Seine erste Dienstreise nach Thailand. Das schäbige Hotel mit den kleinen, verdreckten Zimmern. Das süße Mädchen, das von sich behauptete, achtzehn zu sein. Seine Gier, die Bereitwilligkeit der Kleinen, alles zu tun. Ihre panischen Schreie. Der zarte, tote Körper. Seine kopflose Flucht zurück in die Zivilisation.

Jahre waren seitdem vergangen. Verdrängt hatte er seine Tat, von der niemand etwas ahnte. Doch offenbar gab es jemanden, der davon wusste und der sie nicht vergessen hatte.

Das Gesicht war wieder da. Es brodelte an der Oberfläche des wirbelnden Trichters, die roten Augen auf Herbert gerichtet. In ihnen stand keine Gnade. Der Rachen des Wesens öffnete sich. Ein Gelächter drang daraus hervor, klirrend kalt und feurig wie ein Flammenhauch. In dem aufgerissenen Maul bewegte sich etwas, wurde größer und größer – und erstrahlte jäh als immenser, göttlicher Himmelspfeil.

Für einen Augenblick übertönte Herberts Kreischen selbst das ohrenbetäubende Brüllen des Sturms.

„Wir haben noch einen gefunden“, sagte der Sanitäter, dessen starres, bleiches Gesicht keine Regung zuließ.

„Nummer sieben ...“, murmelte Inspektor Gruber, als er hinter dem Pfleger durch den von Trümmern übersäten Vorgarten stapfte. Wenn es wenigstens normale Tote gewesen wären. Menschen, die von einem fallenden Baumstamm erschlagen oder einem zusammenbrechenden Gebäude erdrückt worden waren. Aber nein ...

Hinrichtungen. Es sind Hinrichtungen.

Der Mann war förmlich an die Wand genagelt. In seiner Brust steckte ein zentimeterdicker, gut zwei Meter messender Holzpfosten, der Teil eines Dachbalkens gewesen sein mochte. Einer der Arme des Leichnams war auf Höhe des Ellbogens abgerissen und der verbliebene, zerfetzte Stumpf von einem Dachziegel ins Mauerwerk gepresst worden. Wo einst die Männlichkeit des Toten gesessen hatte, war nur eine breiige Masse aus Blut und Erde auszumachen.

Wie bei den übrigen Toten war das Gesicht unversehrt, doch zu einer grauenerregenden Grimasse entstellt. Was immer der Mann im Augenblick seines Todes erblickt hatte, es musste die Hölle gewesen sein.

Der Inspektor fand, dass es bei dieser Katastrophe entschieden zu viele Auffälligkeiten gab. Die Toten wiesen unheimliche Ähnlichkeiten auf. Männer, in der Blüte ihres Lebens, gesellschaftlich hoch angesehen, die meisten verheiratet und mit Kindern, allesamt schneeweiße Westen. Und dennoch ...

Egal. Es wurde Zeit, dass er sich ins Polizeipräsidium begab, um den Bericht zu schreiben.

Der Inspektor trat an den Dienstwagen heran, stieg ein und schloss die Fahrertür. Eine Sekunde, bevor die Tür ins Schloss fiel, erklang in der Ferne, beinahe unterhalb der Hörschwelle, ein leiser, gebrochener Donner.

Fast hätte der Inspektor gemeint, ein Lachen zu hören.